

**Bericht der Fachtagung des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse e.V.
am 28. April 2015 in Dortmund, Institut für Zeitungsforschung, 13-17.30 Uhr**

Zum 50. Jubiläum seiner Gründung in Hamburg 1965 begrüßt der Vorsitzende des Mikrofilmarchivs, Dr. Sebastian Barteleit (Bundesarchiv Berlin), die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachtagung. Im ersten Teil der Veranstaltung wird die Geschichte des MFA im Vordergrund stehen, im zweiten Teil aktuelle Entwicklungen.

Grußwort

Jörg Stüdemann, Stadtdirektor und Kulturdezernent der Stadt Dortmund

In seinem Grußwort heißt Jörg Stüdemann, Stadtdirektor und Kulturdezernent der Stadt Dortmund, die Anwesenden willkommen. Er freut sich, dass die Veranstaltung in Dortmund stattfindet. Das Thema Mikrofilm ist ihm aus den Kommunalarchiven bekannt. Der Mikrofilm hat Bestand. Die Zeitungsforschung ist eine Konstante der Stadt. So hat das Institut für Zeitungsforschung seinen Beitrag zur Hochschulentwicklung, wo auch Journalistenausbildung stattfindet, geleistet und ist damit identitätsbildend. Die Leitungsstelle des Instituts für Zeitungsforschung wird wiederbesetzt. Herr Stüdemann wünscht der Veranstaltung einen erkenntnisreichen Verlauf.

Grußwort

Anita Schröder, kommissarische Leiterin des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund

Anita Schröder, kommissarische Leiterin des Instituts für Zeitungsforschung, gratuliert in ihrer Rede dem MFA zu seinem 50jährigen Bestehen. Sie hebt die gute Kooperation des Instituts mit dem MFA hervor. 2016 wird das Institut sein 90jähriges Bestehen feiern können.

Zum Tode von Prof. Dr. Kurt Koszyk

Prof. Dr. Hans Bohrmann

Prof. Dr. Hans Bohrmann, Geschäftsführer des Mikrofilmarchivs, erinnert in seinem Beitrag an den kürzlich verstorbenen Prof. Dr. Kurt Koszyk. Koszyk sollte zum Jubiläum des MFA die Ehrenmitgliedschaft verliehen werden, leider hat der Tod das verhindert. 1965 hat Kurt Koszyk das MFA mitgegründet. Er konnte in den Folgejahren umfangreiche Mittel zur Zeitungsverfilmung einwerben (Volkswagenstiftung, Deutsche Forschungsgemeinschaft). Das war wegen der Kriegsverluste und der in der DDR für bundesdeutsche Forscher schwer zugänglichen Zeitungen sehr bedeutsam. Die Schieflage, in der Zeitungen in vielen Bibliotheken steckten, konnte so ausgeglichen werden. Die Vorwärtsverfilmung sorgte dafür, dass Einrichtungen ihre aktuellen Zeitungen platzsparend unterbringen können. 1976/77 wurde Kurt Koszyk Gründungsprofessor des Instituts für Journalistik, das bis heute existiert (TU Dortmund). 1993 pensioniert, zog Koszyk nach München, was ihn aber nicht davon abhielt, Kuratoriumsvorsitzender des Brost-Instituts in Dortmund zu werden. Das MFA hat Kurt Koszyk viel zu verdanken und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

50 Jahre Mikrofilmarchiv – Ein Blick aus der Kommunikationswissenschaft

Prof. Dr. Arnulf Kutsch, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Universität Leipzig

Den Festvortrag zu 50 Jahren Mikrofilmarchiv hält Prof. Dr. Arnulf Kutsch, Universität Leipzig. Forscher aus dem In- und Ausland nutzen das Bestandsverzeichnis, um unbekannte Titel zu finden und für die Disziplin auszuwerten. Am Anfang stand die Einsicht in die Kulturbedeutung der Presse. Zeitungspapier ist ein prekäres Medium, erst die Verfilmung sichert dauerhaft. Debatten über Schaden und Nutzen der Zeitung gibt es seit dem 17. Jahrhundert. Kutsch erinnerte an die Pläne um 1900, eine zentrale Einrichtung für die Zeitungssammlung zu schaffen, zumal die Presse seit den 1870er Jahren massiv expandierte. Der Erste Weltkrieg hat beides verhindert. Hans Traub hat dann eine Bibliographie mit Standortkatalog erstellt. Ein Problem der Zeitungsarchivierung war der Platz. Darum gab es Versuche mit Kleinfilm, zuerst in den Vereinigten Staaten (Volkszählung). Im NS-Staat kam man über Anfänge einer solchen Langzeitsicherung nicht hinaus. Der Zweite Weltkrieg hat schätzungsweise die Hälfte der bis dahin überlieferten Zeitungen vernichtet, die deutsche Teilung hat Sammlung und Erschließung zusätzlich erschwert. Dabei waren die Erwartungen der Historiker und Publizistikwissenschaftler hoch: Sie benötigten Zeitungen vor allem zur Erforschung des Nationalsozialismus. Wegen der damals hohen Kosten war die Neigung zur Verfilmung zunächst gering, dies änderte sich u.a. durch die Kommission für

Zeitungsfragen. Kutsch führte weiter aus, welche Vorteile die Verfilmung zeigte: standortunabhängige Nutzung und die Zusammenführung verschiedener Bestände zu einem Film. Strukturell ähneln die damaligen Vorstellungen der heute stattfindenden Digitalisierung. Die Gründung des MFA als Kooperationsmodell hat die knappen Ressourcen gut genutzt, was weitsichtig war. Somit fungiere das MFA als virtuelles Bundespressearchiv, wofür Kurt Koszyk und Hans Bohrmann die Garanten waren bzw. sind.

Dortmund, über die größte Stadt Westfalens, in der die Geschäftsstelle des Mikrofilmarchiv (MFA) zuhause ist. 1965-2015

Prof. Dr. Hans Bohrmann

Im Anschluss spricht Prof. Dr. Hans Bohrmann über Dortmund, wo wegen der Nähe des Instituts für Zeitungsforschung die Geschäftsstelle des MFA angesiedelt wurde. Zudem hat Dortmund mit der Stadt- und Landesbibliothek eine große Bibliothek, seit den 1970er Jahren kam die Universitätsbibliothek hinzu. Dr. Hartwig Lohse, der die UB von 1965 bis 1970 leitete, war zeitweise auch Vorsitzender des MFA. Bei Gründung des MFA kündigte sich das Ende des Industriezeitalters an, heute sind Kohle, Stahl und Bier nicht mehr prägend. Im Vergleich zu anderen Ruhrgebietsstädten hat Dortmund den Strukturwandel besser bewältigt und auch weniger Einwohner verloren als befürchtet, trotz hoher Sockelarbeitslosigkeit. Die ehemalige freie Reichsstadt Dortmund war seit 1815 preußisch, klein und agrarisch sowie von Auswanderung geprägt. Mit der Industrialisierung wurde Dortmund eine wichtige Großstadt des Deutschen Reiches. Der Dortmunder „General-Anzeiger“ wurde bis in die Niederlande verbreitet und war mit einer Auflage von 250.000 Exemplaren in der Weimarer Republik größer als die Berliner Blätter. Die NS-Diktatur enteignete den General-Anzeiger und machte daraus die „Westfälische Landeszeitung“ als Gauzeitung. Nach dem Zweiten Weltkrieg bauten die Briten das Pressewesen neu auf. Kleinzeitungen sollten vermieden werden. Die „Westfälische Rundschau“ war in ihrem Verbreitungsgebiet meist nur Zweitzeitung, was sich besonders auf die Anzeigen auswirkte. Die 1949 gegründeten „Ruhr Nachrichten“ standen in der Tradition der „Tremonia“. Die Lokalausgabe der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ (heute Funke-Gruppe) spielte kaum eine Rolle. Heute ist die „Westfälische Rundschau“ entkernt, die Lokalartikel werden von den „Ruhr Nachrichten“ übernommen, die WR befindet sich in Insolvenz. Über die Zukunft der gedruckten Zeitung wird viel spekuliert, aber es gibt sie noch, auch in den USA, und solange macht auch das MFA weiter.

Moderator des Kommunikationsmarktplatzes – wie Zeitung Relevanz erzeugt

Jürgen Stricker, „Braunschweiger Zeitung“

Aus der journalistischen Praxis berichtete Jürgen Stricker von der „Braunschweiger Zeitung“. Er leitet die Lokalredaktion Gifhorn. Wichtig ist es, über die Abonnenten und Stammleser hinaus auch die Konkurrenz- und Nichtleser zu interessieren, auch die mit Migrationshintergrund. So hat seine Zeitung z.B. einen Religionsgipfel mit 150 Teilnehmern ausgerichtet. Vor Ort berichtet die Lokalzeitung, andere Medien können das nicht. Die Leser-Blatt-Bindung wird u.a. durch Leserkonferenzen und Aktionen gestärkt, z.B. die Wahl des „Gifhorners des Jahres“. Durch verschiedene Projekte kommen auch Kinder in Kindergärten und Grundschulen in Kontakt mit der Zeitung – das Zeitungslernen muss beigebracht werden. Erfolgreich ist auch, Auszubildende mit Zeitungen zu versorgen, sie Interviews führen und an Bildungsfahrten teilnehmen zu lassen. Ein Erfolg sind auch die „Antwortenseiten“: Leser reichen Fragen ein, die die Journalisten dann ausführlich recherchieren. Seinen Onlineauftritt hat das Blatt mit einer konsequenten Bezahlschranke versehen, wobei die Nutzer dann auch Mehrwert verlangen, vor allem die Schnelligkeit der Berichterstattung oder Bildergalerien. Auch der Zugriff auf das umfangreiche Archiv ist kostenpflichtig möglich. Mit verschiedenen Plattformen will die „Braunschweiger Zeitung“ eine regionale Lesercommunity binden (u.a. Flohmarkt, Immobilien, Partnersuche). Kernkompetenz bleibt aber seriöser Journalismus.

Zeitungen in der Zeitschriftendatenbank: Sachstand und Perspektiven

Hans-Jörg Lieder, Staatsbibliothek zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz

Hans-Jörg Lieder stellt den aktuellen Stand der Zeitschriftendatenbank vor. Die ZDB ist das zentrale Nachweisinstrument für Zeitschriften, Zeitungen, Schriftenreihen und andere periodische Veröffentlichungen. Ca. 1,7 Millionen Titel sind verzeichnet, davon 60.000 Zeitungen. 13 Millionen Datensätze sind vorhanden, die von 4.400 Einrichtungen gemeldet worden sind. Die ZDB soll zum

Steuerungs- und Nachweisinstrument für Zeitungsdigitalisierungen weiterentwickelt und der weltweit größte Zugangspunkt für retrodigitalisierte Zeitungen werden. Im Juni 2015 soll die Beta-Phase des neuen OPAC gestartet werden, zum Jahresende sollen alle Funktionalitäten umgesetzt sein. Recherche und Navigation sowie grafische Informationsdarstellungen (Netzwerkgraph als Zeitungsbiographie, Bestandsdaten als Balken) sollen dann enthalten sein. Auch die Treffermenge kann dann eingeschränkt werden. Probleme bereiten noch die Geokoordinaten. Wünschenswert ist die Integration der MFA-Daten in die ZDB. Die bisherigen Versuche waren nicht erfolgreich, wegen der unterschiedlichen Entitätenkonzepte (split entries der ZDB). Eine maschinelle Auswertung der Daten ist kaum machbar. Lieder schlägt vor, dass sich MFA und ZDB gemeinsam um Projektmittel bewerben und dann die Daten anpassen. Die Datenbereitstellung soll dann bei der ZDB liegen.

Digitalisierung deutschsprachiger Zeitungen – wo stehen wir? Versuch einer Zwischenbilanz

Ulrich Hagenah, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Ulrich Hagenah trägt die derzeitigen Digitalisierungen vor. Die presstypologischen Wünsche der Interessenten beim kürzlichen Workshop der DFG sind vielfältig: Gefordert werden u.a. Leitmedien, Massenpresse, Intelligenz- und Anzeigenblätter, Wirtschaftszeitungen, Schlüsselmedien politischer Ereignisse, konfessionell gebundene Titel. Die quantitativ arbeitenden Digital Humanities wünschen sich große Corpora oder Intervalle mit Volltextsuche, Kalenderfunktion und Vorschauen. Im Einzelnen stellt der Referent die Bundesländer mit ihren Aktivitäten vor. So hat die Bayerische Staatsbibliothek u.a. Coburger Zeitungen und die „Allgemeine Zeitung“ online, mit den Verlagen der „Passauer Neuen Presse“ und der „Mittelbayerischen Zeitung“ wird kooperiert. In einer Partnerschaft mit Google wurden etwa 1000 Titel digitalisiert. In Baden-Württemberg ist die „Freiburger Zeitung“ digital bereitgestellt worden, die UB Heidelberg und die BLB Karlsruhe digitalisieren ebenfalls. In Hessen sind die Landesbibliotheken aktiv, u.a. werden Regionalzeitungen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs erfasst. Die UB Frankfurt/Main kümmert sich um jüdische Titel. In Nordrhein-Westfalen gibt es ein Landesprogramm zur Bestandserhaltung und Sicherung des schriftlichen Kulturerbes. Die ULB Bonn hat 120 Titel aus der Rheinprovinz digitalisiert, Projekte gibt es auch in Köln und Düsseldorf, ebenso hat die Friedrich-Ebert-Stiftung viele Titel digitalisiert. Bremen digitalisiert im Rahmen des DFG-Pilotprojekts Zeitungen aus dem 17. Jahrhundert, Hamburg hat sieben Zeitungen mit 2,1 Mio. Seiten in die Europeana gestellt. Greifswald digitalisiert pommersche Zeitungen. Dresden koordiniert das DFG-Projekt, Thüringen ist Kooperationen mit Stadtarchiven eingegangen. Im Ausland sind das österreichische ANNO-Projekt (183 Zeitungen) und Bozen (30 Titel) zu nennen. Derzeit bekannte Probleme sind die Qualität von Fotografien und die 30 unterschiedlichen Präsentationssysteme. OCR ist nicht durchgehend gewährleistet.

Zeitungsprojekte in der Staatsbibliothek zu Berlin – aktueller Stand und Ausblick

Christoph Albers, Staatsbibliothek zu Berlin / Preußischer Kulturbesitz

Christoph Albers berichtet, dass die Daten des MFA-Bestandsverzeichnisses nun auch in EROMM (European Register of Microforms and Digital Masters) abrufbar sind. Er teilt weiter mit, dass die Sondersammelgebiete durch Fachinformationsdienste ersetzt werden. Das Sondersammelgebiet „Ausländische Zeitungen“ der SBB/PK läuft 2015 aus, was zu vielen Abbestellungen führt. ZEFYS enthält inzwischen 171 digitalisierte historische Zeitungen mit 2,7 Mio. Seiten. Die Digitalisierungen on demand sind erfolgreich, aber durch die Nutzerinteressen heterogen. Die Staatsbibliothek sammelt künftig auch E-Paper, die vor Ort gelesen werden können. Der DFG-Viewer beherrscht inzwischen auch Volltextsuche. Mithilfe des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) wurden „Berliner Tageblatt“ und „Börsen-Zeitung“ digitalisiert.

(Bericht: Harald Bader, Geschäftsstelle Mikروفilmarchiv der deutschsprachigen Presse)